

Constanze Cosmann

TOHUS

**Eine Familiengeschichte
auf der Insel Hiddensee**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html
abrufbar.

ISBN 978-3-96940-056-2

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

19,80 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Zur Erinnerung an meine einzigartige, liebevolle und mutige Urgroßmutter Elisabeth von Blücher

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Was macht eigentlich ein Zuhause aus?

Ganz allgemein betrachtet, ist es der Ort, an dem man ein tiefes Gefühl von Geborgenheit spürt. Hier haben wir einen festen Platz, wie ein Puzzlestein in einem großen Gesamtbild. Selbst blind, würden wir doch alle Geräusche und Gerüche erkennen und um alle Besonderheiten dieses Ortes wissen. Hier sind wir emotional fest verankert.

Aber nicht nur unsere persönlichen Erfahrungen von Zugehörigkeit, Vertrauen und Geborgenheit prägen dieses Gefühl, oft sind es auch die Geschichten und Erlebnisse unserer Vorfahren, die uns auf unerklärliche Weise ein Stück Zuhause schenken.

Im Folgenden möchte ich ergründen, warum ein Ort, an dem sich die Wurzeln meiner Großfamilie über Generationen fest in der Erde verankert, Schicksalsschläge, Krieg, Vertreibung und Trennung überdauert haben, auch für mich zu einem Zuhause geworden ist. Über diesem Ort liegt ein besonderer Zauber, hier verweben sich Vergangenheit und Gegenwart zu einem wunderbaren Gespinnst, das vielen Menschen immer wieder ein Stück der Zugehörigkeit und des Glücks beschert.

Schon während der Anreise auf dem Dampfer, von See aus, ist mir der Anblick der kleinen Insel Hiddensee zutiefst vertraut und immer wieder erfasst mich ein ganz wundersames, warmes und fast tröstliches Gefühl der Verbundenheit, wenn die weichen Hügel

des Hochlandes, mit dem alle Erhebungen überraschenden Leuchtturm, aus der Ostsee auftauchen.

Dieses Gefühl von Zuhause-Ankommen hat sich anscheinend von Generation zu Generation weitervererbt und ist der Grund, warum ich meine persönlichen Erlebnisse und all die Geschichten, die mir mein Vater über Jahre erzählt hat, auch für die kommenden Generationen erhalten möchte.



„Das Paradies“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kapitel 1

Geheimnisvolles Hiddensee

(1970)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Meine Großmutter klemmte sich den Telefonhörer zwischen Schulter und Kinn und rieb sich ihre müden Augen, dann buchstabierte sie erneut: „Hedwig-Ida-zweimal Dora-Emil-Nordpol-Siegfried-zweimal Emil – Hiddensee ... Der Ort? ... Viktor-Ida-zweimal Theodor-Emil – Vittel!“ Wieder, ja zum x-ten Mal, versuchte sie ein Ferngespräch auf die kleine Ostseeinsel Hiddensee in die DDR anzumelden.

Meine Großmutter sagte immer noch „Ostzone“, weil sie niemals die generelle Trennung Deutschlands akzeptieren wollte. Daraufhin legte sie den Telefonhörer auf und wartete, wartete oft Stunden auf einen Rückruf, auf die Genehmigung eines Telefongesprächs, das der Willkür der Staatsführung der DDR unterlag. Dann plötzlich klingelte das Telefon, meine Großmutter nahm den Telefonhörer ab und hörte dieses geheimnisvolle Klicken und wenig später endlich die Stimme ihrer Freunde. Es war ein Gewinn, ihre vertrauten Stimmen zu hören, denn für lange Zeit bestand nur die Möglichkeit, einander Briefe zu schreiben. Das war ein stummer und nicht immer intimer Austausch, denn oft waren Passagen im Brief geschwärzt und unleserlich gemacht worden.

Wenn ich als Kind dem Telefongespräch lauschte, fragte ich mich, wie weit dieses Hiddensee wohl entfernt sein müsse, um dort nicht auf üblichem Wege anrufen zu können. Man musste ein Telefongespräch anmelden. Wo musste man sich in unserer Welt denn anmelden, wenn man wissen wollte, wie es den eigenen Freunden ging? Für meine Generation, die so frei aufwuchs, wie keine zuvor, war das sehr merkwürdig und fast unglaublich. Wie hätte ich als

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

achtjähriges Kind begreifen sollen, dass Hiddensee weder auf einem anderen Kontinent noch etwa in einem anderen Land als Deutschland lag. Es lag nur einfach im Osten, jenseits der Grenze, jenseits der Mauer, dem Todesstreifen, unerreichbar, abgetrennt wie durch eine unüberbrückbar tiefe Spalte in der Erdkruste. Wie unfassbar musste es für die ältere Generation sein, die noch das ungeteilte Deutschland kannte, weder diesen geliebten Ort noch seine langjährigen Freunde besuchen zu können.

Hiddensee war in meinen Kindertagen ein Mysterium, etwas Märchenhaftes, von dem mein Vater mir schon früh erzählte. Immer mit einem Glanz in seinen Augen, ein wenig entrückt, verzaubert, erfüllt von etwas, das ich als Kind nicht deuten, wohl aber deutlich spüren konnte.

Zärtlich schwärmend, sehnsuchtsvoll und weich klang seine Stimme, wenn er Geschichten aus seiner Kindheit, aus vielen unbekümmerten Tagen seines Daseins erzählte. Erst später verstand ich, dass auch die vielen schicksalhaften Erlebnisse meiner Vorfahren, sie fest mit diesem Fleckchen Erde verbanden.

Meine Großmutter besaß ein kleines Ölgemälde, das ich sehr liebte und das in ihrem Schlafzimmer über ihrem Bett hing. Wenn wir in Kindertagen bei ihr übernachteten durften, kuschelten meine Schwester und ich uns liebend gerne morgens noch einmal neben sie in ihr Bett unter die dicke Daunendecke, um mit ihr „Namenraten“ und „Liederklatschen“ zu spielen. Und beim Nachdenken und Rätseln, wanderte mein Blick immer wieder fasziniert zu diesem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

besonderen Bild. Es lud den Betrachter förmlich ein, darin abzutauchen. Man hatte das Gefühl, der eigene Blickwinkel befände sich auf einer höheren Ebene, so als würde man aus dem Himmel über sanft abfallende, hügelige, reich blühende Wiesen auf eine still, vor sich ausbereitende, lang gestreckte Insel im strahlenden Sonnenlicht herabschauen. Umgeben vom tiefblauen glitzernden Wasser des Meeres, lag dieses kleine Stück Land unter einem schier endlos großen Himmel. Dieses Bild strahlte einen tiefen Frieden und eine unerklärliche Geborgenheit aus. Es passte in die Zauberwelt, die sich durch die Erzählungen meiner Familie um Hiddensee zu spinnen schien. Genau so stellte ich mir das Paradies vor. Einen Ort, an dem man sich einfach nur wohl fühlen würde. Ob es die Tatsache war, niemals an diesen Ort zu können oder all die inneren Bilder, die ich durch die Erzählungen meiner Großmutter und meines Vaters gewonnen hatte, eines war klar: Ich wollte Hiddensee unbedingt irgendwann selbst betreten und kennenlernen.



„Himmel“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kapitel 2

Die Entdeckung des Paradieses

(1974)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Im grauen Morgendunst im September 1974, tauchten in der Ferne vor uns die Türme der Hansestadt Lübecks auf. Ich rieb mir die vom Schlaf schweren Augenlider und stieß meine Schwester an. Ich wollte meine Aufregung teilen, erntete aber nur einen entnervten Blick. Fühlte sie denn nicht diese Aufregung in sich? Heute, heute würden wir endlich das Paradies betreten – Hiddensee! Mein Traum sollte Wirklichkeit werden. Meinen Eltern war es erst seit kurzem möglich gewesen, ein Besucher-Visum für die DDR zu beantragen. Der gerade erst geschlossene Grundlagenvertrag und die deutsch-deutsche Annäherung machten es endlich möglich, auch ohne direkte Verwandtschaft zu DDR-Bürgern, nur durch eine Einladung von Freunden, das Land hinter dem Eisernen-Vorhang zu besuchen – was für eine unglaubliche Weiterentwicklung. Gefühlt, hatten wir ewig auf diese Gelegenheit gewartet.

Da mussten Dokumente hin und her geschickt und Bewilligungen geduldig abgewartet werden. Der tägliche Gang zu unserem Briefkasten, war für meine Eltern immer wieder mit Enttäuschungen verbunden. Nun aber war die Einreisegenehmigung endlich erteilt worden und das Abenteuer konnte beginnen. Mein Vater hatte erklärt, wir würden in Lübeck unseren Wagen abstellen und in den Zug wechseln, dann in der alten Hansestadt Stralsund auf den Dampfer steigen und am späten Nachmittag auf der Insel Hiddensee ankommen.

Meine kindlich unbekümmerte Aufregung war eine andere als die meiner Eltern. Ich wusste nicht viel über die DDR. Für mich war sie wie ein fremdes Land, in dem man zwar die gleiche Sprache sprach,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

aber wo doch vieles anders sein musste. Schon als Kind wusste ich, dass es Manches dort nicht zu kaufen gab. Gerade zu Weihnachten und Ostern verschickten wir regelmäßig Pakete mit Schokolade, Kaffee, Seife und anderen schönen Dingen.

Für meinen Vater grenzte es an ein Wunder, dass ihn die DDR überhaupt noch einmal einreisen ließ. War er doch 1972, durch eine irrwitzige Idee, auf der schwarzen Liste der Staatssicherheit gelandet. Auf einer beruflich fingierten Reise wollte er offiziell von Schweden, nicht mit der Fähre direkt nach Kiel, sondern mit der Fähre, von Trelleborg nach Sassnitz auf Rügen fahren. Von dort sollte es dann auf der Transitstrecke durch die DDR zurück nach Westdeutschland gehen. Das Benutzen der Transitstrecken unterlag klaren Regeln und ein Abweichen von dieser Strecke war strengstens untersagt.

Die Sehnsucht meines Vaters, Hiddensee wiederzusehen, ließ alle Vernunft und Vorsicht schwinden. Die kleine Insel, die alten Freunde – all das lag nun zum Greifen nah. Vom Hafen in Trelleborg aus, rief mein Vater meine älteste Schwester in Hannover an und bat sie, nun wiederum ein Gespräch nach Hiddensee anzumelden, um seinem Freund, dem Fischer, Karl Kollwitz, mitzuteilen, dass sie sich am kommenden Vormittag im Hafen von Schaprode, einem kleinen Küstenort auf Rügen, treffen wollten. Die Verlockung war einfach zu groß und mein Vater konnte nicht widerstehen, obwohl er nicht nur sich, sondern auch meine Mutter und zwei meiner Geschwister, die mit ihm gereist waren, in Gefahr brachte. Alles, was er über die Methoden der Staatssicher-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!